

sehenen Warschauer Wochenschrift „Polityka“, Mitglied des Zentralkomitees der PZPR und seit Februar 1981 stellvertretender Ministerpräsident und Verhandlungsleiter der Regierung bei den Unterhandlungen mit der Gewerkschaft „Solidarität“. Wie er einleitend feststellt (S. 5), begann er die Niederschrift des Buches in der Mitte des Jahres 1978, und ein halbes Jahr später war das Manuskript fertig. Obwohl die Arbeit nicht in wissenschaftlicher Form geschrieben worden ist und daher der Leser nicht gleich erkennen kann, welche Quellen R. herangezogen hat, steht es nach der Lektüre fest, daß der Vf. zur Schilderung der Ereignisse von Dezember 1970 bis Februar 1971 bloß die parteioffizielle Presse (Trybuna Ludu; Nowe Drogi u. a.) benutzt hat. Deshalb erfährt der kundige Leser über die Fakten und den Hintergrund der Geschehnisse nichts Neues. Offensichtlich ist der Zweck der Veröffentlichung gerade zum Zeitpunkt der Verschärfung der neuen Krise 1980/81 darin zu sehen, die neue Parteiführung mit Lösungsmustern auf Grund der Erfahrungen aus den Ereignissen 1970/71 auszustatten.

Marburg an der Lahn

Csaba János Kenéz

Polen — Das Ende der Erneuerung? Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur im Wandel. Hrsg. von Alexander U s c h a k o w. (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 259.) Verlag C. H. Beck. München 1982. 276 Seiten.

Der Herausgeber Alexander U s c h a k o w hat im Auftrage der Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des J. G. Herder-Forschungsrates (Marburg) deutsche und polnische Sachkenner zum Vorhaben gewonnen, in einem Sammelband jeweils über ihr Spezialgebiet im Hinblick auf die Krise in Polen 1980—82 zu berichten. Die Manuskripte lagen im Herbst 1981 vor und wurden bis Februar 1982 fortgeführt, wie im Vorwort (S. 9) zu lesen ist.

Der katholische, über Polen hinaus bekannte Essayist Stefan K i s i e l e w s k i eröffnet die Reihe der Aufsätze mit dem Beitrag „Die polnische Staatsräson heute“ (S. 12—29). Nach einer kurzen Schilderung der polnischen Geschichte gelangt K. zur Feststellung, daß es eine polnische Staatsräson eigentlich seit 1945 nicht mehr gebe, sie sei vielmehr „ein universelles Problem im Kampf des internationalen Kommunismus“ (S. 19). Außerdem sei der heutige polnische Staat gar nicht polnisch, da er nach den Grundsätzen des russischen Marxismus aufgebaut worden sei.

Alexander U s c h a k o w beschreibt „Das Dilemma der polnischen Außenpolitik“ (S. 30—52). Dem Leser wird hier der Unterschied in der geopolitischen Lage Polens zwischen 1918 und 1939 und nach 1945 deutlich gemacht. Nach Meinung U.s ist die polnische Krise „auch eine Krise der Sowjetunion und des von ihr aufgebauten Systems in Osteuropa“ (S. 48), das auf Jalta und Potsdam basiert. — In dem folgenden Beitrag „Die Intelligenz und die gesellschaftlichen Bewegungen“ (S. 53—70) schildert Peter R a i n a die Entstehung einer „mächtigen Allianz der Arbeiter, der Kirche, der Bauern und der Intelligenz“ im August 1980 und ihre Vorgeschichte seit 1956. Bis dahin reichen nämlich die Wurzeln der oppositionellen Bewegungen zurück, ohne die die Gewerkschaft „Solidarität“ nicht vorstellbar wäre. August P r a d e t t o („Sozialer Wandel und gesellschaftliches Bewußtsein“, S. 71—86) macht deutlich, wie groß die beruflich-soziale Umstrukturierung in Polen seit 1945 war. Dabei veränderte sich das traditionelle gesellschaftliche Bewußtsein nur wenig. Über „Vergangenheit und Gegenwart der polnischen Literatur“ (S. 87—105) seit 1945 informiert Andrzej D r a w i c z, ein aktiver Beteiligter, der nach dem 13. Dezember 1981 interniert wurde. Helmut W a g n e r betrachtet die Geschichte der polnischen

Kommunisten in seinem Beitrag „Erbschaft und Nachlaß der polnischen Kommunisten“ (S. 106—129).

Ein zentrales Thema, nämlich Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaft „Solidarität“, behandelt Bohdan A. Osadczuk-Korab in seinem Aufsatz „Solidarność — Glanz und Elend einer Gewerkschaftsbewegung“ (S. 130—148). Die hervorragende Bedeutung der katholischen Kirche seit 1944 wird von Dieter Bingen in seinem Beitrag „Die katholische Kirche im polnischen Sozialismus“ (S. 149—167) herausgestellt. Die folgenden zwei Aufsätze gelten den wirtschaftlichen Aspekten der Erneuerung in Polen. Reinhard Peterhoff befaßt sich mit „Wirtschaftlichen Reformzwängen als Ausdruck von Widersprüchen in der polnischen Gesellschaftsordnung“ (S. 168—186) und Helene Philipp stellt die „Landwirtschaft und Nahrungsmittelversorgung“ (S. 187—205) dar. Interessant ist die Abhandlung von Hans-Werner Rautenberg „Das Auslandspolentum und seine Bedeutung für Polen“ (S. 206—224). Hier wird wohl das erste Mal in der deutschen Historiographie die Geschichte der „Polonia“, d. h. der polnischen Emigration nach dem Westen, von der Teilungszeit bis zur Gegenwart zusammenhängend behandelt. Zum Schluß untersucht Siegfried Lamich die „Gesetzliche Absicherung des Reformkurses“ (S. 225—240). Besonders die rechtliche Verankerung der „Erneuerung“ im staatsrechtlichen Bereich, z. B. das Gewerkschaftsgesetz, das Zensurgesetz, das Gesetz über staatliche Unternehmen und über die Arbeiterselbstverwaltung u. a., sind hier zu erwähnen.

Dieser Sammelband ist der bisher am besten gelungene Versuch, die Entwicklung in Polen nach dem August 1980 darzustellen und seine historischen Wurzeln zu verdeutlichen. Der aufmerksame Leser wird nach der Lektüre freilich meinen können, daß es den tragenden Schichten in Polen nicht nur um „Erneuerung“ oder Reformen, sondern vielleicht in stärkerem Maße um die Respektierung der nationalen Identität geht. Dabei ergänzen sich natürlich beide Strömungen. Auch die wenigen sachlichen Fehler oder Versehen werden dieses Gesamtbild nicht trüben. So wird auf S. 13 behauptet, daß die pommerschen Fürsten aus der Piasten-Dynastie stammten, während sie in Wahrheit Sprößlinge des Greifengeschlechts waren. Ebenso problematisch ist die Formulierung ebenda, der „Deutsche Orden (Krzyżacy) säte nationale Unruhe und Stammeswirrwarr“. Die „Zeittafel zur Geschichte Polens“ (S. 257—267) ist nicht nur mit peinlichen Lücken behaftet (z. B. fehlt für 1944 der Warschauer Aufstand, 1965/66, d. h. die Millenniumfeiern und die scharfe antikirchliche Politik, werden ausgelassen), sondern auch fehlerhaft (natürlich dauerte die Zeit der Teilstaaten nicht von 1025 bis 1300, sondern von 1138 bis 1320).

Eine Literaturauswahl der in deutscher Sprache erschienenen Monographien, biographische Daten über die Autoren und ein Personenregister schließen die verdienstvolle Veröffentlichung ab.

Marburg an der Lahn

Csaba János Kenéz

Die Habsburgermonarchie 1848—1918. Band III in 2 Teilbänden. Die Völker des Reiches. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Die Habsburgermonarchie 1848—1918. I. A. der Kommission für die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie [1848—1918] hrsg. von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch. Bd. III.) Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1980. XVIII, 1471 S., 94 Tab., 2 Diagramme, 1 Faltkarte.

Über Absicht und Aufbau dieses Handbuchs ist bereits in den Besprechungen der ersten beiden Bände berichtet worden: Wirtschaft (1973), Verwaltung und